

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 3

Artikel: Erinnerungen eines alten Soldaten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Von den vielen großen und kleinen, seltenen und gemeinen Wall, Bach- und anderen Fischen, die mit mir damals herumschwammen, will ich hier nur die Minister und Staatsräthe Johannes Müller, den Schweizer Geschichtschreiber, von Bülow, von Wolfradt, Leitf, Malchus und Biedersee, die drei französischen Organisatoren, Siméon, Beugnot und Follivet, die bewährten Kriegsmänner Eblé, Allig, Morio, Reubel, d'Albignac, David den Maler, Bernard den klassischen Tragödienspieler, Blangini den leichtesten und liebenswürdigsten der Romanzen- und Chansons-Komponisten, dann von unsern Koryphäen den Kapellmeister Reichard mit seiner trefflichen Gattin und liebenswürdigen Tochter Luise, Clemens Brentano und Achim von Arnim, welche Letztere eine Wohnung in meinem älterlichen Hause gefunden hatten und ihr täglicher Umgang die Brüder Grimm, dann Bettina das Kind im Hause ihres Schwagers, des Banquiers Jordis, namentlich bezeichnen. Die gewöhnliche, noch unentwickelte Sagbrut, die vielen angehenden oder bereits abgestandenen Genies, die vielen jungen oder faul gehecten Bonapartes, Alcibiadesse, Raphaels, Garriks, Mozarts, die Aspasiens und Phrynen, deren Zahl Legion war, ehre ich hier durch Stillschweigen, obschon die meisten damals ihre Rolle mehr oder minder zu- und beifällig spielten, augenblicklich austauchten und dann eben so schnell spurlos von der Oberfläche verschwanden. Die lange verpöht gewesene und nun zu großen Ehren und Ansehen gelangende Kaffeler Freimaurerloge, in der ich als junger begünstigter Loughon aufgenommen zu werden gewürdigt ward und die damals ihre feierliche Verbündung und Verbrüderung mit dem großen Orient zu Paris beging, war der allabendliche Weltvereinigungspunkt, von wo aus dann die einzelnen Lichtstrahlen nach den verschiedenen Richtungen, Neigungen und Verabredungen sich trennten und wendeten. Ich kann versichern, daß, wenn ich nach Mitternacht mein Lager fand, mir oftmals von all dem Gesehenen, Gehörten, Erfahrenen und Erlebten so schwindelig zu Muth war, daß ich nur die Flügel auszustrecken brauchte, um in die Lüfte fliegen zu können. Und wenn es wirklich einmal geschehen wäre, ich würde gar nicht verwundert darüber gewesen sein und mich in der höchsten Region bald zu Hause gefühlt haben.

Mein damaliges Tags- und Dienst-Geschäft war übrigens ein höchst bequemes und behagliches. Ich war als Unter-Lieutenant vorläufig in den Etat des Kriegs-Ministeriums eingetragen, bezog nicht allein das mit dieser Stelle verbundene Gehalt, sondern auch noch eine kleine Zulage. Dafür war

ich verpflichtet, die bei dem Kriegs-Ministerium eingehenden Anstellungsgesuche in ein alphabetarisches Verzeichniß deutsch und französisch einzutragen, mit einigen vorgeschriebenen Bemerkungen zu versehen und die Anlagen dazu zu heften und zu bezeichnen, eine Arbeit, die, so groß der Andrang der sich Anmeldenden auch sein mochte, mich selten länger als ein paar Mittagsstunden in Anspruch nahm und niemals verbinderte, an allen Theater-, Tanz- und Musik-Proben und den damit verknüpften Déjeüners und Soupers sans Teil zu nehmen. So machte ich Alles mit und dennoch keine Schulden. Eine günstige Konstellation der Tags- und Nachtgestirne machte es unmöglich, denn viel leichter konnte ich zu allem Möglichen kommen als zum Bezahlen. Diese Pflicht, Auszeichnung und Ehre ließen sich die reichen, lustigen Alt- und Junggesellen als ein ihnen gebührendes Vor- und Naturrecht nun einmal nicht nehmen, und ich und meines Gleichen ließen sie dabei gewähren, und dachten und sagten: jedem Narren gefalle seine Kappe und uns diesmal auch die des Andern. Sollte und wollte ich nun aber auch die Abenteuer und theuern Abende jener lustigen, lustigen, lüsternten ersten westphälischen Königszeit aus eigener Anschauung und Erinnerung erzählen, ich könnte es nicht. An mir ging so ziemlich Alles spurlos vorüber, und die ägyptischen Fleischtröpfe der höchsten Auditäten des Jeromeschen Harems bis zu den untern des hüpfenden und springenden Tanz-Klee und Kleblatts Adèle, Adeline und Adelaide blieben von mir unversucht und ich von ihnen. Vermuthlich lagen diese Hesperidenfrüchte mir zu offen und bloß und leicht erreichbar, und nur die verbotenen reizen. Dennoch erinnere ich mich, einen abendlichen Liebesdienst als postillon d'amour oder vielmehr als postillone, da ich mich in weibliche Kleidung gesteckt hatte, wozu mir mein Milchgesicht einige Berechtigung gab, bei einer jungen hübschen, niedlichen Generalsfrau, Madame du Coudras, zur Zufriedenheit geleistet zu haben, bei dem ich nicht ohne Gefahr, aber auch nicht ohne Belohnung, also noch mit einem blauen, aber zärtlichen Auge davon kam. Nicht so bald nachher die verschiedenen Liebhaber der holden Dame, unter denen ein König, ein Prinz, ein Staatsrath, ein Diplomat, einige Geheimschreiber und mehrere Lieutenants sich befanden, den generalischen Gatten ungerechnet, der die Zeche am theuersten mitbezahlte, die viel schlechter als ich fortgekommen sein sollen. Ich blieb damals ein Stündchen ganz weich gestellt hinter dem bergenden Schutze eines Kleidervorhangs und fiel dann aus der Lava des flüchtigen, aber glühenden Kusses der französischen Gebieterin in den Krater, will sagen in die interessanten Arme des englischen Kammermädchens, ranzionirte mich aber aus der Gefangenschaft ohne Lösegeld und nur mit der kleinen Münze, die ein Lieutenant auf allen weiblichen Lippen so leicht und so gerne prägt. Aber das französische Sprüchwort sagt: tout passe, tout casse, tout lasse.

Im Februar 1808 erhielt ich ungesucht und unerwartet eine Anstellung als erster Lieutenant beim 3. Linien-Infanterie-Regiment, welches unverzüglich in Braunschweig durch den Obersten Prinzen von Hohenzollern-Hechingen und den Major von Dörnberg, kurz zuvor aus England zurückgekehrt, aus den im Lande befindlichen alten Soldaten zusammengestellt werden sollte. Wahrscheinlich hatte ich diese besondere Gunst meiner Anstellung einem mir bis dahin unbekannt gebliebenen Gönner, dem damaligen Kriegs-Minister, General Morio, und wohl auch dem Major von Dörnberg, der in früher heftiger Zeit Stabs-Kapitän der Kompagnie meines Vaters und ein Freund des Hauses gewesen war, dem man die Wahl der Offiziere für das neue Regiment überlassen hatte, zu verdanken. Mit ihr verband sich noch die zweite: der Auftrag, mich sofort in das Harz-Departement, dessen Militär-Kommando man kurz zuvor meinem Vater übertragen hatte, zu begeben, um einen Stamm gedienter preussischer Soldaten der alten Regimenter Herzog von Braunschweig und Graf Wartensleben und des Grenadier-Bataillons von Kraft, wo möglich freiwillig auszuheben, bis dahin, daß die neu eingeführte Konstriktion gesetzlich in Kraft und ins Leben getreten sei. So sehr ich nun auch in diesem mir gewordenen Auftrag das Ehrenvolle erkannte, so glaubte ich darin die vorsorgliche Hand eines unbekanntem wahren oder falschen Freundes zu erkennen, die in seinem oder meinem Interesse mich aus Kassel wegführen wolle. Ich wollte dagegen Einsprache thun, auf dem Terrain weiblicher Approschen kleine Minen springen lassen: mein guter Genius behütete mich davor. Ich ging schweren und doch bald wieder leichtesten Herzens; ich ging, lernte Land und Leute und die bodentlosen Wege des Eichfeldes, die geselligen Kreise von Heiligenstadt und Duderstadt, die Familien-, Zweck- und Festessen der alten freien Reichsstädte Nord- und Mühlhausen, die Edelsitze, Pfarr- und Amtshöfe des platten Landes kennen, stand überall meinen Mann, vergnügte mich über die Massen und erhielt, als ich sechs Wochen später mit einer Auswahl großer, schöner, meist lang- und gut gedienter Mannschaft beim Regimente in Braunschweig eintraf, die größten Lobeserhebungen von meinem neuen Vorgesetzten und bei meinem lebenswürdigen fürstlichen Kommandeur ein Stein im Brett. Trotz diesen günstigen Vorbedeutungen ließ sich aber ein Verlust nicht wieder gut machen, den ich freilich einzig und allein meinem Leichtsinne und meiner unbegreiflichen Sorglosigkeit zuschreiben mußte. Meine Brieftasche mit ihrem ganzen Inhalt, unter dem auch mein neues Oberlieutenants-Patent sich befand, war mir unterwegs verloren gegangen oder irgendwo liegen geblieben. Da der Verlust nur für mich allein von Wichtigkeit und Werth war, so glaubte ich ganz gewiß, auf mein deshalb ergangenes Umlaufschreiben mich recht bald wieder im Besitz meines Eigenthums zu sehen, aber es blieb trotz allen Bemühens aus, und so mußte ich denn, obschon

ich in dem vom Kriegs-Ministerium gesandten Verzeichniß wirklich als Ober-Lieutenant aufgeführt stand, dennoch nach meinem heftigen Offiziers-Patent in den Unter-Lieutenants und zwar sechszehn Stellen zurück rangiren. So etwas war damals nur möglich und erklärlich, General Morio schon nicht mehr Kriegsminister und mit einem Auftrage nach Neapel gesandt; meine Eingaben, Gesuche und Vorstellungen, obschon befürwortet und unterstützt, blieb ohne Erfolg und ich ward auf die Rückkehr Morio's vertröstet. Ich hielt mich natürlich für ein Opfer geheimer Intrigue und Kabale, glaubte mit Ehren nicht mehr im Dienste bleiben zu können, wollte Montags mich todt schießen, Dienstags meinen Abschied einreichen, glaubte aber Mittwochs doch noch einmal meinen Körper- und Seelenschmerz betäuben und Donnerstags als Haupt- und Vortänzer auf dem Ball figuriren zu müssen — *pour rendre la chose plus touchante* — den unser Offizierskorps der Kasino-Gesellschaft der Stadt Braunschweig gab. Hier befand ich mich in einer so menschenfeindlichen Stimmung, daß ich der bekannten und galanten Frau von B. sehr auffällig die Kour machte und unabwendbar in ein Doppel-Duell mit dem sonst sehr gemüthlichen alten Gatten und dem jüngsten sehr begünstigten Liebhaber gerathen sein würde, wenn nicht die rechtzeitigen Krämpfe der lebenswürdigen und erfahrenen Frau mich aus dieser Gefahr glücklich gerettet hätten, nicht aber, um mich folgenden Tags in eine vielleicht noch größere zu ziehen. Denn nachdem die Ausöhnung am nächsten Nachmittage vor ihrem Bette erfolgt, ich im Bunde der Dritte und im Verlauf der Auseinandersetzung allein auf dem Plage geblieben war, galt es wahrlich, wie weiland Moreau, ein kluger, besonnener Offizier sein, rechtzeitig seinen Rückzug aus dem Schwarzwald durch das Höllenthal gen Freiburg zu nehmen, um nicht eine totale Niederlage zu erleiden. — Was meine Rangstreitigkeit betrifft, will ich hier noch einschalten, daß nach Jahresfrist ich genau auf derselben Stelle, wie ohne den Verlust meines Patents, stand. Die sechszehn Zwischenmänner hatte die spanische Sichel wie reife Garben auf ihren Kriegsfeldern geschnitten. *C'est à la guerre comme à la guerre.*

Bald darauf ging es in Braunschweig lustig und in Freuden zu. Jerome, der Westphalen König, war dorthin gekommen, hatte dem Regimente die Revue abgenommen; es hatte gut bestanden, Lob, Beförderung und als Zeichen besonderer Huld und Zufriedenheit den Befehl erhalten, in den nächsten Wochen zur Besatzung nach Kassel zu rücken. Nun wurden die letzten schönen Kranzuezer Tage in Braunschweig noch ordentlich — vielleicht auch unordentlich — genossen und in des zweideutigen Wortes eigenster Bedeutung vertanzt, verliebt, verlebt und — vergessen. Aber in Kassel, wo wir alte — auch viele junge Bekannte trafen, knüpften ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an. Beschwerlicher und verdrießlicher wurden allerdings die Tage, als die drei Bataillone des Re-

giments bei nassem, kaltem Herbstwetter ein Hüttenlager im kothigen rothen Thon bei Rothendit-mold bezogen und gemeinschaftlich mit den Garde-Bataillonen unsere Kriegskünste trieben. Aber bekanntlich ist Mars ein Freund der Mäusen und ein Filial derselben, die Wilhelms-, oder wie sie damals umgetauft wurde, die Napoleonsöhne und auf ihr die Freude, lag so nah. Einen Verlust, der allgemein empfunden wurde, erlitt das Regiment in dieser Zeit durch den Abgang seiner beiden Kommandeure. Oberst Prinz Hohenzollern, Generaladjutant des Königs erhielt eine militä-risch-diplomatische Bestimmung, und der Groß-Major von Dörnberg den Befehl des neu errich-teten Garde-Karabiniers-Bataillons, nach dem Vor-bild des hessischen aus gelernten Jägern bestehend. Zum Obersten erhielten wir den alten tapfern Hessen Zink, der seine ersten Fährnissjahre in Amerika verfochten hatte, mit seinem Englisch sich ganz erträglich durchschlagen konnte, mit seinem Französisch aber regelmäßig stecken blieb und dem es bei einer Kirchen-Parade, bei der auch fran-zösische Truppen zugegen waren, zur großen Belü-stigung Jerome's und seiner Hoffschranzen begegnete, statt des Kommandoworts Pas accéléré, das bis dahin noch nicht gehörte Pas de cellerie ab-zugeben. Durch den Abgang meiner beiden Gön-ner fühlte ich mich anfänglich ein wenig verlassen, und vielleicht hätte es mir nur ein Wort bei ihnen gekostet, um damals ein wohlbestallter Gardelieut-enant zu werden, aber herzhast widerstand ich der Versuchung und würde gewiß auch später bereut haben, so viele lieben Kameraden und meine Vol-tigeurs, kapitale Kerlschen, von denen viele unter Schill und im Krokow'schen Freikorps gedient hatten und die mir alle gut waren, muthwillig verlassen zu haben. Auch wurde meiner Unent-schiedenheit was ich thun und lassen sollte, durch den Marschbefehl, der das Regiment in den süd-westlichsten Winkel des Reiches rief, der allerdings nicht allzu weit lag, ein Ende gemacht. Weh- und demüthig gedachte ich der schönen Zeit meiner ersten Bekanntschaft beim sülbaischen Bäcker, Bren-ner und Brauer in Flieden und seiner holden Kindlein, und ein leises Frösteln konnte ich nicht unterdrücken, aber mein guter Stern führte mich diesmal besser und die zweite Voltigeur-Kompagnie in das Kantonirungsquartier Niederaula, ein wohl-habendes und reinliches Landstädtchen unweit des Nadelöhrs, dem romantischen, thränenfeuchten Spielplatz eines Lafontaine'schen Liebesromans und nur drei Stunden von Hersfeld entfernt, wo der Regimentsstab, und was mir noch viel wich-tiger, meine überaus treffliche Cousine mit drei der lebenswürdigsten Töchter und Nichten sich be-fand. Wer wäre aber damals nur einen Tag in Hersfeld gewesen und hätte seine holden Grazien, Rosette, Louise, Ernestine von Lindau, nicht ge-kannt! sie waren die lieblichsten, aber auch die letz-ten dieses Lindenblüthigen Geschlechts. Meine Geschäfte und Meldungen beim Regimentsstabe vermehrten sich in dieser Zeit von Tag zu Tage,

und schon war von meiner Veretzung zur dortigen Bekleidungskommission die Rede, als an einem schönen Ballabend der Befehl zum schleunigen Ab-marsch eintraf. Aber Niemand wußte noch wohin, und das erhöhte das Romantische des Abschieds. Als an einem der nächsten frühsten Morgen der Tambour den Generalmarsch schlug, manch Herz sich schwer im Busen trug, Mars schied auf Amors Socken, da blieb keine Auge trocken.

(Fortsetzung folgt.)

Dresden — M. Kunze's Verlagsbuchhandlung.

Empfehlenswerthe militärische Schriften:

Baumann, Bernhard von, Hauptm. im 4. sächsischen Infant.-Bat., **Der Feldwach-Commandant.** Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdien-stes, sowie für die dabei vorkommende Besetzung und Vertheidigung von Vertlichkeiten. Dritte vermehrte Auflage. Mit 1 Holzschnitt. 8°. (X. u. 452 S.) 1857. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.

— — — **Die Schützen der Infanterie,** ihre Aus-bildung und Verwendung. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8°. (XI u. 136 S.) 1858. broch. 16 Ngr.

— — — **Der Sicherheitsdienst im Marsche,** bearbeitet und durch kriegsgeschichtliche Beispiele er-läutert. 8°. (XXIII u. 716 S.) 1857. broch. 2 Thlr. 15 Ngr.

— — — **Die militärische Beredsamkeit,** darge-stellt in Erörterung und Beispiel. 8°. (XIV u. 192 S.) 1859. broch. 20 Ngr.

Charras, Oberflieutenant, Geschichte des Feldzu-uges von 1815. Waterloo. Autorisirte deutsche Ausgabe mit 5 Plänen und Karten. 8°. (VIII und 543 S.) 1858. broch. 2 Thlr.

Schön, J., Hauptmann in der Königl. Sächs. Leib-Infant.-Brigade, Ritter des Kaiserl. Brasil. Rosenordens. Geschichte der Handfeuer-waffen. Eine Darstellung des Entwickelungs-ganges der Handfeuerwaffen von ihrem Ent- stehen bis auf die Neuzeit. Mit 32 erläutern- den Tafeln. 4. (X u. 182 S.) 1858. cart. 6 Thlr.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Geschichte der Feldzüge des Herzogs

FERDINAND VON BRAUNSCHWEIG-LÜNEBURG.

Nachgelassenes Manuscript von

Christ. Heinr. Phil. Edler v. Westphalen, Weiland Geh. Secret. d. Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg etc.

Herausgegeben von

F. O. W. H. von Westphalen,

Königlich Preussischer Staatsminister a. D.

2 Bände. 86 Bogen. gr. 8. geh. Preis 5 Thlr. Berlin, 18. Oct. 1859.

Königl. Geheime Ober-Hof-Buchdruckerei (R. Decker).